

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 39

Artikel: Das Künstlercafé
Autor: Boll, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-487783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Künstlercafé

Hier tut man oft ein bißchen sehr «als ob»,
Hat lange Mähnen und verspielte Züge
Und spricht und spricht und glaubt, das Weltgefüge
Erschütterte sich doch einmal darob.

Man trinkt Kaffee und raucht mit Leidenschaft
Der andern Tabak in der eignen Pfeife,
Ist überzeugt von sich und seiner Reife
Und aus Prinzip ein wenig launenhaft.

Das gibt die Atmosphäre von Genie,
Und jenen Ton von dekadentem Trachten.
Denn Menschen, welche Welt und Zeit verachten,
Sind gerne heimisch in der Blasphemie.

Nach manchen Stunden stiehlt man sich nach Haus
(Man muß angeblich dichten oder malen).
Um einen zweiten Kaffee zu bezahlen
Reicht leider das verflixte Geld nicht aus ...

Johannes Boll.

Lieber Nebelspalter!

Eine Schar Fremder spaziert über
den Bundesplatz in Bern, wobei das
Bundeshaus ihr Interesse erweckt. Einer
der Fremden fragt einen Vorüberge-
henden, was das für ein Palast sei, wor-
auf dieser freundlich antwortet: «Das
schweizerische Nationaltheater!» und
lächelnd weiterschreitet.

Kari

Zwöl ganz fuull

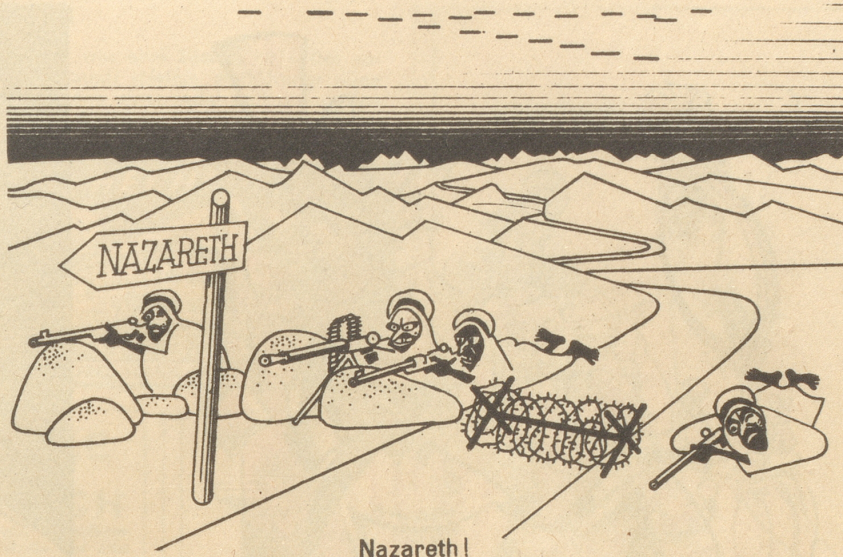
Zwei Freunde treffen sich. Sie unterhalten
sich selbstverständlich über das Wetter. «Es
regnet schon wieder», seufzt der eine. Da er-
widert der andere: «Es ist immer noch besser,
es regnet jetzt, wo wir schlechtes Wetter
haben.»

Ein Mann sitzt mutterseelenallein in einem
Wirtshaus vor einem Glase Wein. Und der
Mann weint und heult wie ein Schloßhund.
Bekümmert fragt ihn der Gastwirt, warum er
denn so weine. Schluchzend zeigt der Mann
auf ein an der Wand aufgehängtes Täfelchen.
Und was war auf diesem Täfelchen zu lesen?
Schweizer weine!

E. Oe.

Ein Zweitklasslehrer auf dem Lande erklärt
seinen Schächten, daß der schriftdeutsche Aus-
druck für Götli Pate heiße. Den kleinen Ro-
bert fragt er nun, wie wohl die Gotte heißen
möge. Selbstbewußt antwortet der Kleine: «Die
Götlin!»

H. Lä.



Nazareth!

Adee ...

Die Fälle mehren sich, daß Tschechen
aus ihrer «Volksdemokratie» flüchten.
Der Abschied scheint ihnen nicht schwer
zu fallen, sangen doch schon die Prager
Studenten:

Adee in die Läng und Breite,
O Prag, wir ziehn in die Weite ...

Pizzicato

Selbständige Frauen ...

(In einer Konditorei erlauscht)

«Weil Dein Karl heute nicht kommen
konnte, Lydia, werde ich Dir ein paar
Rosen verehren!»

«Das ist schön von Dir, Rösli! Und
weil Dein Kurt nicht da ist, werde ich
den Kaffee bezahlen!»

FrieBie.

Jugend von heute

Der Papa erklärt dem Bub die Stern-
bilder. «Und dört, Kurt, dört links, säb
ischt de ‚Groß Wage‘.» «Wöllli Marke?»
fröget prompt de Bueb.

Febo

Apropos Sport!

Der Heidenlärm, der aus dem Stadion
zu mir herüberdringt, bringt mich zwar
nicht außer Fassung, aber ich mache
mir doch meine Gedanken: Wie viele
treiben Körperkultur und wie wenige
Geisteskultur! Wie viele rennen zu die-
sen nicht ernstzunehmenden Schau-
stücken, und wie klein ist der Kreis bei
kulturellen Veranstaltungen! Wie geis-
tesarm ist unsere vergötterte Biceps-
aristokratie!

Das schrieb vor tausend Jahren der
römische Philosoph Seneca!

Pizzicato

Inspektion 1948

Der Bekleidungsoffizier erklärt uns,
daß die Kleider mit Vorteil in Zeitung-
papier eingewickelt werden könnten,
um sie gegen Motten zu schützen.
Stimme aus dem Hinterhalt: «Aber nöd
in ‚Vorwärts‘, desäb ziiet s Uzifer a!»

St.

Lieber Nebil!

Wie wär's, wenn Du prüfen würdest,
ob das richtig ist, daß: kaum ist der
Schah von Persien in Bern angelangt,
so bezieht er schon den Lohn ... (in
Kehrsatz!)

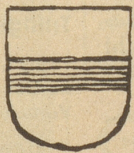
Unsereiner haf's nicht so leicht, nicht
wahr?

Hans

Großhänse

In einer Schar Buben plagte einer
einen andern, worauf dieser ihm drohte:
«Wennd jetzt denn nöd uuffhörscht,
sägis mim Vatter.» Der erwiderte: «Jo
dää förchi nöd!»; darauf der andere:
«Min Vatter isch denn aber schfärcher
und älter als du, dä isch hüt grad
Füfzig!» Der eine steigerte: «Und min
ischt Hundertjährig!» Worauf ein Dritter
pahlte: «Die sind all zäme nüt: min
isch Tuusigjährig!» — wobei er gar nicht
unrecht hat, denn sein Vater war ein
bekannter Nazil

Kari

KANTON  ZUG

VOLKSABSTIMMUNG 1948

Zug

ag. In der kantonalen Volksabstimmung
ist am Sonntag die Revision des Schulgesetzes, die die
Einführung des obligatorischen achten
Schuljahres statt der bisherigen Beschränkung auf
sieben obligatorische Schuljahre vorsah, mit 3348 Nein ge-
gen 1018 Ja verworfen worden. Mit Ausnahme der
Stadtgemeinde und der Gemeinden Baar und Cham ha-
ben alle Gemeinden verneinende Mehrheiten.

Ja	Nein

nein

Gruß aus dem Kanton Zug